

1871) auszuarbeiten<sup>1)</sup>, auch die schöne Arbeit über die Münzen Caesars mit seinem Bildniß (Zeitschr. für Numism. IV. 125 und mit Verbesserungen abgedruckt in *Commentationes philologicae in honorem Th. Mommseni scriptae* S. 84 ff.) verdankt einer solchen Erwerbung ihr Entstehen; ein andermal entdeckte er bei einem Antiquar den kümmerlichen Rest einer schönen Bilderhandschrift noch aus romanischer Zeit des Abts Alban von St. Martin in Köln (Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft LXXXI. 163), und die Fragmente des merkwürdigen Missale aus der Zeit Herzog Boleslavs V. von Masowien (Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift Band IV. 1885, S. 250); immer aber verlangte ihn darnach, was er erwarb, mochte er es nun zum Druck ausarbeiten oder nicht, in den historischen und kunsthistorischen Rahmen einzuordnen.

Mit seinen Sammlungen war er verwachsen, sie bildeten ein Stück seines Wesens. Seine Münzsammlung, der er sich schon von früh an gewidmet, hatte er allmählich dahin gebracht, daß sie nur noch Exemplare von hervorragend künstlerischer Schönheit, oder solche von besonderem historischem Interesse enthielt; seine Absicht war, nach seinem Tode sie in das königliche Münzkabinet gelangen zu lassen. Daß er sich von ihr trennen mußte, als er 1884 das Direktorat des königlichen Kabinetts übernahm, hat ihm schwere Stunden bereitet, ganz verwunden hat er es nie. Die nächste Folge war freilich, daß sein Sammeleifer von nun an mehr als bisher ins Breite ging.

Bei seinen kunsthistorischen Studien gerieth Sallet gleich zu Anfang in eine Fehde mit dem damals hoch angesehenen, heute ziemlich vergessenen M. Thausing († 1884) in Wien. Erfüllt von seiner Unfehlbarkeit hatte dieser 1871 (Zeitschrift für Bildende Kunst VI, 114) eine früher zu Nürnberg im Besitz der Familie Pfinzing gewesene, jetzt in drei verschiedenen Orten in Bamberg, Weimar und Berlin befindliche Sammlung von Handzeichnungen, die bis dahin Albrecht Dürer zugeschrieben waren, für Fälschungen des 18. Jahrhunderts erklärt. Es sind dies Porträtzeichnungen, fast sämtlich im Profil und leicht mit Kohle und Kreide gezeichnet. Sallet konnte den Nachweis erbringen, daß eine beträchtliche Zahl dieser Porträtköpfe bis in die kleinsten Details übereinstimmen mit Porträtmedaillen, die theils bei Gelegenheit des Augsburger Reichstags von 1518, theils bald nachher gearbeitet worden sind. Es handelt sich bei den Zeichnungen offenbar um „Visirungen“ für Porträtmedaillen, und Albrecht Dürer hat nicht verschmäht, solche zu liefern (v. Sallet, Untersuchungen über Albrecht Dürer, Berlin 1874) wie ja auch wenigstens eine kleine Anzahl von Modellen in Speckstein, die für Gußmedaillen verwendet werden sollten, für Dürer beglaubigt sind. Den Nachweis, daß hier Originalzeichnungen des 16. Jahrhunderts vorliegen müssen, hatte Sallet erbracht. Seinen Kollegen, Adolf Erman, dem jetzigen Direktor der ägyptischen Abtheilung des Berliner Museums, ist es später gelungen, festzustellen, daß hier Vorzeichnungen des mit Dürer gleichzeitigen Nürnberger Medailleurs Hans Schwarz vorliegen.

Es leitet uns dies hinüber in ein Gebiet der Kunst- und Literaturdenkmäler, auf dem sich Sallet mit einer gewissen Vorliebe bewegte, in das der deutschen Renaissance und vor allem der Reformationszeit. War es auf der einen Seite das Interesse für die Kunstschöpfungen, die diese glänzendste Zeit deutscher Kunstübung in den Arbeiten der großen Meister, eines Dürer, Schongauer, Cranach sowohl wie in denen der ihnen oft wenig nachstehenden Kleinkunstarbeiten der Medailleure hervorgebracht hat, was ihn hierher zog, so war er mit dem geistigen Leben dieser Zeit nicht minder vertraut, die Schriften Ulrich v. Hutten's und Martin Luthers gehörten zu seiner Lieblingslektüre; in dem Stammbaum seiner Familie befinden sich auch Nachkommen des großen Reformators; und so sehen wir ihn bald mit dem Lutherporträt beschäftigt<sup>2)</sup>, bald mit der Ueberlieferung über die Bertheidigungsrede Luthers auf dem Wormser Reichstag.

<sup>1)</sup> Sogar die Naturwissenschaften fehlten hier nicht, wie sein Geschenk für die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zeigt (s. oben S. 311).

<sup>2)</sup> Luther als Junker Georg, Holzschnitt von Lukas Cranach von Alfred v. Sallet. Berlin, A. Weyl 1883, zuerst erschienen: Neues Laus. Mag. Bd. 52 (1876) S. 78—83; auch hierzu hatte die Anregung gegeben ein von ihm erworbener schöner Abdruck des Cranach'schen Blattes. Den vollen Werth dieses Porträts lernt man erst schätzen, wenn man damit vergleicht, wie weit das im Museum zu Weimar befindliche Selbstbild Cranachs, das